

## Veranstalter

Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der  
Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU

Lehrstuhl für Christliche Sozialethik an der  
Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU

Eugen-Biser-Stiftung



*Keine Anmeldung erforderlich!*

## Kontakt

Ludwig-Maximilians-Universität  
Katholisch-Theologische Fakultät  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
80539 München  
Telefon 089/2180-2475  
[soz.ethik@kaththeol.uni-muenchen.de](mailto:soz.ethik@kaththeol.uni-muenchen.de)



# Vorlesungsreihe „Religion und Gewalt“

an der  
Katholisch-Theologischen Fakultät  
der Ludwig-Maximilians-Universität  
München  
Geschwister-Scholl-Platz 1

Ein Beitrag zur Theologie des  
Interreligiösen Dialogs

Montag, 07. Mai 2018, 18.15 Uhr  
Raum A 017

### „Exklusivismus, Islam, Gewalt“

Rüdiger Lohlker



Die Auseinandersetzung um den Islam und das Thema Gewalt geht von mehreren Prämissen aus, von denen hier drei in Auswahl genannt seien: 1) es gebe eine essentielle Beziehung zwischen dem Islam und Gewalt, 2) es sei nichts islamisch am Gebrauch von Gewalt, 3) Theologie/Religion allgemein und der Islam im Besonderen hätten grundsätzlich nichts mit Gewalt zu tun (Stichwort: Missbrauch von Religion).

Im Vortrag wird für folgende alternative Annahmen argumentiert: 1) es ist traditionsübergreifend nicht auszuschließen, dass es religiöse Gewalt gibt, d.h. „religion matters“. 2) Es gibt innerislamisch eine exklusivistische Modernität, die sich als salafistisch/wahhabitisch/dschihadistisch/politisch-islamisch qualifizieren lässt und Gewalt befördert. Diese gilt es zu verstehen, um a) die theologischen und praktischen Bedingungen solcher Befürwortung von Gewalt zu verstehen und b) auch über Alternativen nachzudenken. 3) Der Islam wie auch die anderen religiösen Traditionen weisen Potential zur Entwicklung nicht-exklusivistischer Lösungen auf.

Prof. Dr. Rüdiger Lohlker ist Professor für Islamwissenschaften an der Universität Wien.

Montag, 28. Mai 2018, 18.15 Uhr  
Raum A 017

### „Zur Struktur gemeinschaftlicher religiöser Gewalt“

Hans G. Kippenberg



Die heutige empirische Religionsforschung geht nicht von einem direkten Zusammenhang zwischen Monotheismus bzw. Religion und Gewalt aus, sondern betrachtet ihn als kontingent.

Religionsgemeinschaften interpretieren verschiedene Typen von Konflikten aus einer religiösen Perspektive heraus und rechtfertigen damit ein gemeinschaftliches Gewalthandeln, für das sie eine religiöse Sprache ausbilden. Zwei exemplarische Fälle werden im Lichte dieser Problemstellung besprochen.

Religiöses Gewalthandeln kann nicht auf abstrakte Werte zurückgeführt werden. Vielmehr beruht es auf einer religiösen Definition einer Konfliktsituation, wobei die in den heiligen Schriften enthaltenen Vorbilder von Konfliktlösungen den Handelnden Orientierung geben.

Prof. Dr. Hans G. Kippenberg war bis zu seiner Emeritierung Professor für Religionswissenschaften an der Universität Bremen

Dienstag, 12. Juni 2018, 18.15 Uhr  
Raum A 022

### „Warum ziehen junge Europäer in den Krieg?“

Jürgen Manemann



Warum übt der Dschihadismus des "Islamischen Staates" auf junge Menschen in der westlichen Welt eine so große Faszination aus? Wer den Ursachen für diese Anziehungskraft auf den Grund gehen will, muss den Blick auf die kulturellen Krisen westlicher Gesellschaften richten: auf Gefühle der Leere, der Sinn- und Hoffnungslosigkeit und ihre Folgen in Form von Resignation, Ressentiment und Zynismus. Der Dschihadismus präsentiert sich als Therapie gegen diese sozialen Pathologien. Er wirkt jedoch krisenverschärfend, da er die Unfähigkeit verstärkt, das Leben zu bejahen. Als aktiver Nihilismus produziert er Empathieunfähigkeit, Hass und blinde Gewalt. Die westlichen Gesellschaften müssen Gegenkräfte entwickeln, indem sie eine konsequente Politik der Anerkennung und der Leidempfindlichkeit verfolgen und so den Sinn für eine Kultur der Humanität wieder stärken.

Prof. Dr. Jürgen Manemann ist Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie, Hannover.